

fleissig bei der Nadel. Obwohl ihm zu wiederholten Malen wieder Lehrerstellen in Aussicht gestellt wurden, waren es immer besondere Widerwärtigkeiten, die ihn zum Schneiderhandwerk zurücktrieben.

Mit seinem Meister arbeitete er eines Tages im Hause eines Herrn Spanier. Dieser hatte bereits von dem gelehrten Schneidergesellen gehört, besah ihn sich, forschte ihn aus und da er Gefallen an ihm fand, bot er ihm eine Stelle als Hauslehrer an. Erst sträubte sich Heinrich, weil er nach allen trüben Erfahrungen beim Handwerk zu bleiben gedachte; als ihm aber sein Meister versicherte, dies sei ein Ruf des Himmels, dem er gehorchen müsse, schlug er ein, und wieder einmal wurde er Hauslehrer. Es war im Herbst 1763. In der neuen Stellung wurde er sehr liebevoll aufgenommen, so dass er sich zum ersten Male dauernd beglückt fühlte. Er wurde Freund und Liebling der Familie, konnte seinen Wissensdurst befriedigen und fand durch Ermunterung und Unterstützung des Herrn Spanier Gelegenheit, Medizin, namentlich Augenheilkunde, zu studieren, so dass er sich sogar in glücklichen Kuren damit versuchte. Hierbei lernte er auch seine spätere Frau kennen.

Um seine Bildung zu vervollständigen, und auch, um sich seiner Braut wegen eine Zukunft zu sichern, entschloss er sich nun, auf einer Universität zu studieren. Der edle Herr Spanier, in dessen Hause er sieben volle Jahre glücklich und mit Wohlthaten überhäuft verlebt hatte, fand Freude an den Zukunftsplänen seines Hauslehrers und entliess ihn mit den besten Segenswünschen.

So wanderte Jung nach Strassburg, auf gut Glück, ohne Mittel, aber in unerschütterlichem Vertrauen auf Gottes Hilfe, die ihm so oft beigestanden hatte und die ihm auch zu seinem Fortkommen nicht fehlen würde. Und wirklich, so oft er während der Zeit seines fleissigen Studiums in Geldverlegenheiten kam, jedesmal befreite ihn eine Freundeshand daraus.

Noch einmal sollte er durch die plötzliche Erkrankung seiner Braut eine schwere Prüfung bestehen. Doch auch hier stand ihm das Glück zur Seite, und die Reihe der bitteren Missethungen seines Lebens, das er so hartnäckig dem Schneiderberuf entwunden, war nun geschlossen. Er verheiratete sich und wurde praktischer Arzt, dessen Augenkuren ihm einen weiten Ruf verschafften; dann wurde er Professor der Staatswirtschaftslehre in Marburg und kam endlich als Professor der Staatswissenschaften nach Heidelberg. Zuletzt lebte er ohne Anstellung als Badischer Geheimer Rat mit 1200 Gulden Gehalt in Karlsruhe, wo er 1817 starb.